Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 6

Artikel: Das "Aebischlössli" in Bern

Autor: H.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur, schau, ja ja, ich bin Frau Holle! Fereaeu Hevelele, hallt es leise, leise im Walde nach. Die Wipfel raunen es eine ander zu und schütteln sich. Da stäubt's und rieselt's und ftürzt's in lawinenartigen Silbergüssen von den Aesten herenieder. Ueber und über bepudert flitz ich davon, ich habe



Saanerslochflub

(Phot. S. Rempf.)

feine Luft, am Sofe der Frau Solle zur Schneefäule zu werben.

Um die Mittagsstunde erreiche ich die Höhe des Hornbergkessel, wo die bewirtschaftete Alphütte des Stiflub Gstaad einsachen Imdiß gewährt. Eine zahlreiche Stigemeinde ist schon bei der Hütte versammelt. Ieder läht es sich unendlich wohl sein am göttlichen Quell der Höhenssonne. Iede Pore saugt begierig die Wärmestrahlen ein, die, von keinem Wolkenschaften gehemmt, die Sonnengenieher beglücken. Auf allen Gesichtern leuchtet das Behagen. Die Frage nach dem Wohlergehen ist ganz überflüssig, denn jedem geht es gut; jeder hat den gleichen Anteil an der holden Hinmelsspende. Ieder ist doppelt empfänglich und auch doppelt dankbar dafür. Milde durchrieselt die Wärme den Körper. Es ist, als labte uns ein wundersames Lebenselixir.

Ringsum erstrahlt eine Pracht ohnegleichen. Die Welt hat sich in eine weiße, fleckenlose Serrlichke't verwandelt. Bom tiessten Talboden bis hinauf zu den höchsten Bergspischen ist alles aufgefrischt, als wäre das flinke Gnomengesinde über Racht an der Arbeit gewesen und hätte den hintersten Grund, den letzten Gipsel mit blendendem Berputz geweißelt. Selbst die hohe Simmelsdiele ist derart blank gescheuert, daß sie durchsichtig wie Glas erscheint. Leichte Bise und sanster Föhn bewirken die Klarkeit. Radiernadelscharf sind die Berglinien in die lautere Hinnelsbläue eingeritzt. Ieder Gipsel ist erkennbar. Bor allem ist es das massig aufgetürmte Gisserhorn, das die Kessellandschaft beherrscht. Wildhorn und Wildstrubel werden derart zurückgedrängt, daß sie zu keiner Bedeutung gelangen. Kur in der nordwestlichen Ede des Kesselselbildes vermögen die schrössen Zuchaft werlangen. Und welch seltener Augengenuß verschafft uns von der nahen Sornfluh der Tiesblik auf Saanen hinab und auf das Bans d'Enhaut!

Aber noch ist nicht Schluß des Schönen, es loden noch andere Höhen. Hühnerspiels und Saanerslochfluh versprechen gediegene Abfahrten. Bon den Kesselhütten geslange ich in leichtem Anstieg auf den Hühnerspielsattel, dann Saus in den sonnenklimmernden Seibergboden hinad! Der Schneehang, der sich in breiter Abdachung nach Norden senkt, liegt zur Hälte schon tief im Bergschatten. Es ist empfindslich kalt, darum hinaus an die Sonne. Eine sein geschwungene Schmalspur läuft mir entgegen. Leise singt der Nachhall aenossener Lust aus dem Geleise. Bald wird auch meine

Seele voller Jubel sein. Oben am Hange ist eine trichtersförmige Vertiefung eingekerbt. Ein kleiner See hält hier seinen eisigen Winterschlaf. Im Sommer haben wir einsander in die Augen geguckt. Nun träumt er, träumt fest bis zum nächsten Frühling. Vielleicht bin auch ich in seinen Traum eingeschlossen bis zu seinem Erwachen, um dann das trauliche Beisammensein wieder zu erneuern.

Saanerslochfluh. Auch hier ist Weiß die Grundfarbe ber Gebirgslandschaft.

Zwei lange, dunne Wolkenstreifen zeigen sich am oft lichen Horizonte und glühen in der scheidenden Sonne wie goldene Saiten. Will der Himmel die abendliche Wind-harfe stimmen? Ueber alle Gipfel und Grate streicht ein fernes Summen; die Melodie wird mir zum Abfahrtssgesange. Hinab, hinab, die Sfier lassen sich nicht mehr halten! Ihre Sache ist die Talfahrt. Schnaubend zischen sie durch den Schnee. Silbergischt stäubt nebenher, ich fühle die fühlen Spriger im Naden prideln. Die Stier werden zu Fügeln. Schwung um Schwung, Bogen an Bogen ober Schuß, wie es gerade im Entschluß und Gelände liegt, so geht die atemlose Sausefahrt von Staffel zu Staffel unaufhaltsam hinab. Sa, wie ichaffit du mir Freude, stäubender Bulverschnee! Das gleiche Jauchen erfüllt die Scele, wie oben in den Lüften, wenn das Flugzeug in den Gleitflug übergeht. Jest falle ich in ein Waldstück ein, stampfe einige Treppentritte hinab, dann liegt wieder freie Bahn vor mir. Gerne möchte ich zögern, möchte beschauliches Berweilen in die Fahrt einschieben. Aber neue Stifelder loden und obwohl ich weiß, daß ich nicht mehr ferne bin vom Ende, zieht es mich doch unwiederstehlich talwärts, bis der lette Schwung ausgeschwungen ist. Ein heißer Grog auf der abendbesonnten Terrasse des Sporthotel Saanenmöser beschließt die schöne Fahrt. Das Genossene gehört schon der Bergangenheit an. Selige Müdigkeit kommt über mich, ich höre das Summen, das oben über die Gipfel und Grate strich und bis in die ferne Stadt hinab geleitet mich der Gefang der sonnigen Winterhöhen.

Das "Aebischlößli" in Bern.

Das unter dem Namen "Aebischlößli" bekannte Wohnshaus an der Bühlstraße, das dem von der Linde Heraufsteigenden durch sein gefälliges Aeußeres ein so charakteristisches Straßenbild darbot, muß verschwinden. Schon paßt es nicht mehr zu den modernen Bauten, die ihm allzu nahe gerückt sind und es des Schmuckes seines alten Kastaniensbaumes beraubt haben. Wenn auch sehr zu bedauern ist, daß dieses inpische Stück AltsBern dahingeht, ohne daß versucht wurde, die heimeligen Formen zu bewahren und ihnen eine neue Zweckestimmung zu geben, ist doch an der Lage nichts mehr zu ändern. Am Platz des alten Schlößchens werden bald zeitgemäß ausgestattete Wohnkäuser erstehen.

Als man die architektonischen Aufnahmen für die im Band "Das Bürgerhaus in der Stadt Bern" zu berücksichtigenden Baudenkmäler besorgte, konnte festgestellt wersden, daß das Schlößchen aus dem 16. Jahrhundert stammt. Auf jene Zeit weisen die Grundrißdisposition, die Form des Daches und das Treppentürmchen, das früher einen hohen Spikhelm trug. In dieser Gestalt treffen wir das Gebäude erstmals auf einem Plan des Jahres 1623. Naturgemäß wurde im Laufe der Zeit manches verändert. So dürften der Terrassenvordau gegen den Garten und das Tockengeländer der Gartenmauer dem 18. Jahrhundert angehören.

Ein wohlhabender Berner des 16. Jahrhunderts wird sich also hier auf seiner Besitzung ein Sommerhaus erbaut haben, leider ohne uns durch Wappen oder Jahrzahl nähere Runde zu hinterlassen. So sind uns erst seit der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts die Besitzer bekannt.

In einer um 1680 entstandenen Aufzeichnung erscheint das Gut als "Herrn Otths Matten". Dieser Otth dürf.e der 1651 geborene Ioh. Seinrich sein, der 1672 P.osessorene Ioh. Seinrich sein, der 1672 P.osessorene Ioh. Seinrich sein, der 1672 P.osessoren Ioh. Seinrich sein, der 1672 P.osessoren Ioh. Bigesau und 1696 nach Höchstetten kam, wo er 1719 starb. Denn die Besitzung ging of endar auf seinen Sohn Iak. Friedrich über, der 1718 in den Großen Rat gelangte, 1728 Landvogt von Aarberg wurde, aber schon im folgenden Iahre ohne männliche Desendenz starb. Nachker erscheint die ihn um 20 Iahre überlebende Witwe Susanna, geb. Steiger, als Eigentümerin.

Bon der Witwe Otth gelangte ihr "Hübeli" an Frau Dorothea Eggers Hallandvogtes Joh. Rud. Egger von Torsberg. Im Jahre 1767 erhielt sie die Bewilligung, einen Streisen Aderland vom Musmattfeld zu ihrer Matte einzu chlagen, woogegen sie den von Tischmacher Dufrêne erworbenen Garten abtrat. Ihre Tochter Rosina Dorothea hatte 1759 Karl Ludwig Dugspurger (1720—1795) geheiratet,

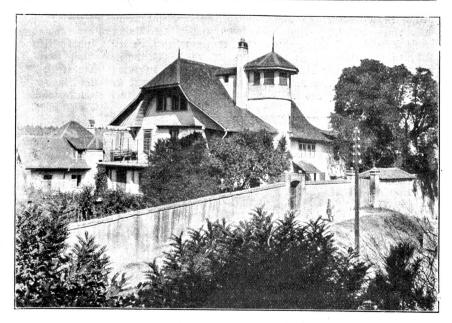
der damals Kapitänleutnant in holländischen Diensten war, und brachte ihm das Gut nach dem 10 Jahre später er-

folgten Tode der Mutter zu.

Der neue Besitzer hatte seit 1764 das Amt eines Hofmeisters zu Rönigsfelden befleidet, 1775 wurde er Sechgehner von Schmieden, drei Jahre später gelangte er in den Kleinen Rat und 1790 wurde er Benner. Er hat das Schlößligut zu einem respektabeln Landgut erweitert, indem er sowohl die südwestwärts liegende alte Tillierbesikung als auch die hinten anstoßende Musmatte erwarb. Diese beiden bisher selbständig gewesenen Guter befahen ihre eigenen, meist der Landwirtschaft dienenden Gebäulichkeiten, und das Dugspurgersche "Musmatten= oder Schlögligut" war nun von der Murtenstraße und den heutigen Bühl= und Wald= heimstraßen begrenzt; nördlich umfaßte es noch einen Teil des Areals, auf welches die neuen Sochschulbauten zu steben tommen. Die in der Mitte des Gutes liegende natürliche Mulde, welche in alter Zeit Aegelmoos hieß, mag im 17. Jahrhundert durch das Lehmgraben für die Ziegelhöfe weiler vertieft worden sein. Noch vor der Mitte des folgenden Jahrhunderts leitete man das zu oberst im Gute zutage tretende Waffer in die Stadt, aber 1774 wurde die unter dem ekemaligen Dufrenischen Gartenhäuschen hervo. tretende Quelle dem alt Hofmeister Dugspurger abgetreten.

Dugspurger starb am 14. Januar 1795, und im November gleichen Jahres folgte ihm seine Witwe im Tode nach. Rurz vorher veräußerte sie das nun etwa 44 kleine Jucharten Mattland und 11½ Jucharten Aderland auf dem Musmattseld amfassende Gut um 75,000 Ksund au Frau Albertine Charlotte Braun-Haller, Witwe des gewesenen Obersten Beat Ludwig Braun. Sie war die 1744 geborene dritte Tochter des großen Haller und lebte dis 1831. Durch Testament vom 16. April 1823 hatte sie ihren Ressen. Oberstleutnant und Chef de Bataillon in franzö, ichen Dienschen, versaufte das Schlößligut am 25. Juni 1832 steisgerungsweise um 90,000 Ksund dem Jakob Aledi von Seesberg, Schutzmüller in Bern. Die Wohnung im Schlößliwar an einen Herrn Bolz, diesenige im Haus bei der Linde an einen Herrn Zehender vermietet, das Erdreich hatte seit 1808 eine Familie Oppliger in Pacht.

Wegen vorgerückten Alters schloß der Schukmüller Aebi 1853 mit seinen drei Söhnen einen Abtretungsvert ag auf sein Ableben hin ab, wobei er dem jüngsten, Jakob, das Schlößli mit zwei Gärten und das sogenannte Lindenhaus



Das "Aebischlößli".

(Phot. A. Stumpf.)

unten bei der Linde mit Sodbrunnen und girka 1 Jucharte Umschwung abtrat, während dem ältesten, Johann, die übrigen Gebäulichkeiten samt allem Matt- und Aderland zufielen. Nachdem der Bater die Augen geschlossen, verkaufte Jakob Aebi das Lindenhaus an Christ. Hirsbrunner, der es aber dem das Zugrecht geltend machenden Wagnermeister Mifl. Reller von Schlofwil überlassen mußte, und 1859 veräußerte er auch das Schlößli dem Joh. Räser-Steinmann, Negt. und Mitglied des Einwohnergemeinderates von Bern. Aber ber Bruder Johann machte Diesen Rauf rudgangig, zog das Schlößli an sich und wählte es später zur Wohnung. Er kam noch im gleichen Jahre 1859 in die Lage, der Schweizer. Zentralbahn für den Bau der Bahnlinie Land abzutreten, er veräußerte im folgenden Jahr das durch die Bahn abgeschnittene Stud an den Sandelsmann Sam. Friedli, 1873 einen Ader an den Besitzer der Musmatt= fabrit und 1890 einen weitern an den Staat Bern. Das übrige, immer noch große Gut ließ er durch Bachter bewirtschaften.

Johann Aebi starb am 30. November 1905 im Alter von 80 Jahren. Sein Name lebt in der Aebistraße fort. Durch Testament vom 5. November 1904 hatte er das Schlößli zur Errichtung einer staatlichen Erziehungsanstalt für Waisenmädchen bestimmt und seine Erben zugleich zur Zahlung eines Betriebskapitals von Fr. 50,000 verpslichtet. Allein der Staat ließ sich auskausen, worauf der Schwiegersohn Joh. Feuz, bisher Gutspächter, das Schlößli übernahm. Bon ihm ging es 1918 an Direktor Hinzeler über und gegenwärtig weisen Prosilstangen auf den bevorstekenden Abbruch und die Ueberbauung.

Edgar Wallace.

Notizen über einen fleißigen Schriftsteller. Bon Frank Smetana.

In unglaublich furzer Zeit hat sich in Deutschland ein englischer Schriftsteller durchgesetzt, der in seiner Heimat seit vielen Jahren durch die Devise bekannt gemacht wurde: "Es ist unmöglich, von Staar Wallace nicht gesesselt zu werden!" Diese Behauptung stimmt die aufs is Tüpfelchen, es ist tatsächlich unmöglich! Es soll hier nicht über die literarische Vollwertigkeit diese Kriminalschriftstellers disstutiert werden. Lediglich ein paar Notizen über einen Schriftsteller solgen hier, dessen Fleiß in England sprichwörtlich geworden ist: "Fleißig wie Wallace" ist dort für jeden ars